

Insgesamt ist die (durch Bibliographie und Register abgerundete) Arbeit von Primus eine Leistung, die sich durch einen hohen methodischen Standard und nicht zuletzt auch durch eine klare und präzise Gedankenführung auszeichnet. Es ist zu wünschen, dass der Autor seine Studien über die Halakhah Aqivas auch auf andere thematische Bereiche ausdehnt. Peter Schäfer, Köln

PHILLIP SIGAL: *The Emergence of Contemporary Judaism. Volume Two: Survey of Judaism from the 7th to the 17th Centuries.* (Pittsburgh Theological Monograph Series 12.) Pittsburgh, Pennsylvania 1977. The Pickwick Press. 623 Seiten.

Die Religionsgeschichte des mittelalterlichen Judentums ist weit weniger bekannt als die anderer Epochen. Man begrüsst darum ein gutes neues Buch, das in 12 Kapiteln (S. 1–372), 3 Anhängen (S. 373–408) und reichem Anmerkungsstil (S. 409–573), Glossar, Bibliographie und Registern zehn Jahrhunderte jüdischen Glaubens und Praxis, des Rechts, der Theologie und des Brauchtums in verschiedenen geographischen Bereichen darstellt. Die gaonäische Epoche, die Karäer, Spanien, die mittelalterliche Philosophie, Frankreich, England, Deutschland, Kabbala, das Judentum um 1650 bilden die kompakten thematischen Zentren, um die sich die Darstellung der Religion gruppiert. Die Exkurse behandeln den »Status der Frauen im Judentum«; »Jüdische Echos medizinischer Hygiene« und »Judentum und Islam«.

Die Auswahl der Themen und Quellen ist im grossen ganzen wohl durchdacht und ausgewogen. Der Autor geht von einem theologisch-halachischen Standpunkt aus, sieht das Judentum zugleich aber als vielgestaltige, nie monolithische Religion ohne genuine Orthodoxie und mit seltener echter Häresie. Das verleiht ihm eine interessante Authentizität, die hierzulande selten und daher nicht belanglos ist. Die Reflexion auf das Judentum der Gegenwart ist nüchtern und verleiht dem Buch zusätzliche Relevanz.

Da es primär für studentische Benutzung in den USA gedacht ist, wird man das Fehlen deutschsprachiger Literatur und Bibliographie entschuldigen. Didaktisch gut konzipiert lässt es sich kontinuierlich lesen. Es ist von einer sauberen Schreibmaschinen-Offsetvorlage sauber gedruckt und preiswert. Michael Brocke, Duisburg

E. MARY SMALLWOOD: *The Jews Under Roman Rule. From Pompey to Diocletian.* (Studies in Judaism in Late Antiquity 20.) Leiden 1976. Brill. XX, 595 Seiten.

Dr. Smallwood lehrt an der Universität Belfast und fasst in diesem monumentalen Werk von der römischen Herrschaft über die Juden seit der ausgehenden Hasmonäerzeit bis ins 3. Jh. unserer Zeitrechnung ihre vorangegangenen Einzelstudien beeindruckend zusammen. Eine grossartige, tragische und spannende Geschichte, die hier mit grosser Akribie und Understatement dargestellt wird. Der Akzent liegt eindeutig auf der römischen Macht, auf den politischen Beziehungen zwischen Rom und den Juden im Land und in der Diaspora. Insbesondere die Aufbereitung des Materials zur Diaspora in der 2. Hälfte der drei- bis vierhundert Jahre jener Zeit ist wichtig. Über das Judentum selber und seine Strömungen erhält man nicht genug Information, obwohl die Problematik der Zuordnung von Pharisäern, Schriftgelehrten, Sadduzäern, Zeloten, Jesusbewegung usw. zueinander und ihr Verhältnis zu Rom heute jedermann bekannt und von Interesse ist. In einem Epilog, der über Diocletian hin-

ausführt, macht die Verfasserin deutlich, um wieviel mehr die christlichen Kaiser die Juden schlechter behandelten, als es ihre heidnischen Vorgänger je getan hatten. Der Frieden der Kirche stiess die Juden auf den Weg, der ins Ghetto führte.

Das Buch ist ein Standardwerk für den Spezialisten, sicherlich was die »äussere« Geschichte der Juden unter römischer Herrschaft betrifft. Man wünschte sich nicht nur ein Sach- und Namenregister, sondern auch eine Bibliographie und ein Stellenverzeichnis.

Michael Brocke, Duisburg

PETER SCHÄFER: *Studien zur Geschichte und Theologie des rabbinischen Judentums (Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Urchristentums XV).* 1978, Verlag Brill, Leiden. 305 Seiten.

Nach zwei grossen Veröffentlichungen (*Die Vorstellung vom Hl. Geist in der rabbinischen Literatur*, München 1972, und *Rivalität zwischen Engeln und Menschen. Untersuchungen zur rabbinischen Engelvorstellung*, Berlin–New York 1975) und vielen kleineren Arbeiten legt P. Schäfer hier einen Band ausgewählter Studien vor, der sich positiv von manchen äusserlich ähnlichen Sammlungen abhebt. Er bringt nicht einfach nur »an entlegener Stelle Publiziertes«, wie es so oft heisst, zusammen, sondern bietet neben fünf früher veröffentlichten Aufsätzen eine methodologisch wichtige Einleitung und vier umfangreiche neue Arbeiten, die fast zwei Drittel des Bandes ausmachen. Veröffentlichtes und bisher Unveröffentlichtes fügt sich gut zusammen und hält in der Verschiedenheit der Themen und der vorgeführten Fragen und der Methoden zu ihrer Beantwortung das, was der Titel verspricht – eine kompetente, komplexe und geduldige Konturierung erstaunlich vieler Aspekte von Geschichte und Theologie des rabbinischen Judentums.

Die bereits publizierten Arbeiten sind: *Zur Geschichtsauffassung des rabbinischen Judentums*; *Die sogenannte Synode von Jabne. Zur Trennung von Juden und Christen im 1./2. Jh. n. Chr.* (ein noch nicht genügend beachteter grundlegender Aufsatz); *Tempel und Schöpfung. Zur Interpretation einiger Heiligtumstraditionen in der rabbinischen Literatur*; *Die Torah der messianischen Zeit*; *Die messianischen Hoffnungen des rabbinischen Judentums zwischen Naherwartung und religiösem Pragmatismus*.

In der Einleitung greift Schäfer nach den Erstveröffentlichungen erschienene Literatur dazu auf und bespricht sie – eine wertvolle Ergänzung nicht nur in Detailfragen. In der Einleitung und an mehreren anderen Orten setzt sich Schäfer ausserdem umsichtig und nüchtern mit den Leistungen und Grenzen der Methoden und Postulate von Jacob Neusner auseinander – ein wichtiges Novum.

Die bisher ungedruckten Arbeiten sind: *R. Aqiva und Bar Kokhba (65–121)*, eine methodisch beispielhaft strenge Untersuchung aller rabbinischen Texte, die Aufschluss über das Verhältnis Aqivas zum Messiasprätendenten Bar Koziba geben können. Im einzelnen untersucht der Verf. die Quellen zu den Reisen Aqivas, zur sogen. Messiasproklamation, zu seinen messianischen Vorstellungen, zu seinen Beziehungen zum römischen Statthalter Tineius Rufus, seiner Gefangenschaft und zu den Begleitumständen seines Todes. Es bleibt ein fester Kern, der Aqivas politisch-messianische Naherwartung als mit Bar Kokhba und dessen Aufstand verbunden erweist.

In »Der Götzendienst des Enosh. Zur Bildung und Entwicklung aggadischer Traditionen« (134–152) zeigt der Verf. von einer schwierigen Stelle der Mekilta de Rabbi Yishmael zu Ex 20, 3 aus, wie unterschiedlich die exegetisch berühmte Stelle Gen 4, 26 ausgelegt wurde und wie

einheitlich die rabbinische Auslegung mit Enosch bzw. seiner Generation den Beginn des Götzendienstes auf Erden verknüpft hat. Diese Studie ist ein gelungenes Beispiel für die verschiedenen Weisen der Entstehung aggadischer Überlieferungen – hier aus der Adaptation alter mythischer Vorstellungen und der bewussten schriftgelehrten Exegese. Die Schwierigkeiten der Datierung und der Interrelation von Texten und Einzelüberlieferungen aus zeitlich sehr weit auseinanderliegenden grossen redaktionellen Kompositionen werden deutlich, und man kann sehen, wie sie, vorsichtig und elegant zugleich, einer fundierten Antwort nähergebracht werden können.

Eine grosse Studie ist dem »Dogma« von der mündlichen Torah im rabbinischen Judentum gewidmet (153–197). In vier Abschnitten (Die Rückführung der schriftlichen und mündlichen Torah auf die Offenbarung am Sinai; Das Verhältnis zwischen schriftlicher und mündlicher Torah; Der Ursprung der Lehre von den zwei Torot; Yavneh und die mündliche Überlieferung) erarbeitet der Verf. aus den Texten u. a. die folgenden Ergebnisse: Die Lehre von der mündlichen Torah entsteht im vorrabbinischen Judentum, spielt eine Rolle in der heidnisch-jüdischen Kontroverse und wird allmählich unter Rückführung der gesamten mdl. Torah (und nicht nur einzelner Halachot) auf Mose in frühamoräischer Zeit »dogmatisiert«. Sie bildete ja ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen Juden und Christen.

»Die Lehre von den Zwei Welten im 4. Buch Esra und in der tannaitischen Literatur« (244–291) untersucht die eschatologische Lehre von den Zwei Äonen, von der dies- und der jenseitigen Welt, einerseits im 4. Esra, der die Apokalyptik vertritt, andererseits in tannaitischen Texten, die für die rabbinische Literatur stehen. Diese durch solch grossen Vergleich notwendigerweise umfangreiche Untersuchung enthält eine für jede weitere Behandlung der rabbinischen Eschatologie unverzichtbare Klärung der Begriffe »Ha-'olam ha-ba« und »Le'atid lavo«, welche Bilder des grossen Exkurs »Diese Welt, die Tage des Messias und die zukünftige Welt« in seinen wesentlichen Zügen hinfällig sein lässt. Trotz gemeinsamer Terminologie ist die Zwei-Äonen-Lehre im apokalyptischen und im rabbinischen Judentum sehr unterschiedlich entwickelt worden. Für die tannaitische Literatur gilt: »Nicht so sehr das Wesen der beiden Welten steht im Mittelpunkt des Interesses als vielmehr das Bemühen, Voraussetzungen und Wege aufzuzeigen, die es dem Menschen ermöglichen sollen, ein »Kind der zukünftigen Welt« zu werden. Im Unterschied dazu betont der 4. Esra immer wieder den Gegensatz zwischen den beiden Welten und rückt die Teilhabe am Heil der zukünftigen Welt bis nahe an die Grenze der Unmöglichkeit« (291).

Eine Sammlung methodisch, sachlich und sprachlich sehr sorgfältig erarbeiteter und edierter Studien, die zu lesen auch für viele am Neuen Testament Arbeitende und Theologen überhaupt wichtig und lehrreich wäre. Sie ist zu den wichtigsten judaistischen Veröffentlichungen dieser Jahre zu rechnen, denn sie zählt zum Besten dessen, was die Erforschung des rabbinischen Judentums heute zu leisten in der Lage ist.

Michael Brocke, Moers

GERSHOM SCHOLEM: On Jews and Judaism in Crisis. Selected Essays. Edited by Werner J. Dannhauser. Schocken Books. New York 1976. XIII, 306 Seiten.

Werner J. Dannhauser hat in englischer Sprache eine Sammlung herausgebracht, die Arbeiten Gershom Scholems vereinigt, die sich nicht mit seinem Spezialgebiet, der Kabbala, sondern vor allem mit anderen jüdischen Fragen beschäftigen. Den Kern bilden die Aufsätze, die in

Deutsch in »Judaica« (Suhrkamp Verlag 1970, 227 S.) erschienen sind. Auch die übrigen Beiträge sind ursprünglich deutsch abgefasst, ausser den beiden Verlautbarungen über Eichmann, die den Band beschliessen, und dem Interview, das ihn eröffnet. Das Urteil über Eichmann bejaht Scholem als rechtlich einwandfrei, lehnt aber die Vollstreckung ab, weil dies einen Schlussstrich unter eine Angelegenheit zu ziehen scheint, mit der die Menschen – und er meint vor allem auch die Juden – noch nicht fertig sein dürfen.

Das Interview nun ist der Teil, um dessentwillen es auch für deutschsprachige Leser lohnt, sich mit diesem Buch zu beschäftigen, und von dem man wünschen möchte, dass Scholem diese Gedanken auch in deutscher Sprache formulierte – nicht umsonst stellt Dannhauser in seiner Einleitung die sprachlichen Qualitäten Scholems und die damit im Zusammenhang stehenden Übersetzungsprobleme besonders heraus. Scholem kennzeichnet in diesem Interview mit einer israelischen Zeitschrift in präzisen Formulierungen und kleinen Anekdoten seine Ansicht zu jüdischen Problemen wie Zionismus, Assimilation, Orthodoxie, Säkularismus. Dabei öffnet gerade seine ganz individuelle Stellungnahme einen Einblick in die allgemein-jüdischen Zusammenhänge, und es entsteht das Bild eines Mannes, der sein Leben in streng philologischer und geistesgeschichtlicher Forschung einem Zweig der jüdischen Literatur gewidmet hat, die gerade das den Verstand Transzendierende, die Mystik zum Gegenstand hat. Er ging mit der Frage heran, ob hier vielleicht eine Quelle sei, die Juden mit ihrem oft einseitigen Interesse am Gebot eine Lebendigkeit bewahrt hat und diese immer neu spenden könnte. Wenn die Mystik in der Geschichte auch zurücktrat, so konnte sie doch den Kräften der Erhaltung und Festigung, wie sie vom Gebot ausgehen, solche der Erneuerung und Belebung hinzufügen. Bei Scholem selber, der kein Kabbalist ist, sondern Wissenschaftler, spürt man, dass über aller Rationalität das Geheimnis in der Welt für ihn wirklich ist.

Annemarie Mayer, Tübingen

HANS JÜRGEN SCHULTZ (Hrsg.): Mein Judentum. Stuttgart–Berlin 1978*. Kreuz Verlag. 286 Seiten. S. o. S. 58.

* 2. unveränderte Auflage 1979.

W. C. VAN UNNIK: Flavius Josephus als historischer Schriftsteller, Heidelberg 1978. Verlag Lambert Schneider. 67 Seiten.

Der schmale Band enthält die Franz-Delitzsch-Vorlesungen 1972 des 1978 verstorbenen Utrechter Neutestamentlers. Im ersten der vier Vorträge (13–25) macht v. U. auf die *Vernachlässigung des Josephus* in der neutestamentlichen Exegese aufmerksam, besonders was Ant. I–XI betrifft, in denen auf den ersten Blick lediglich die Bibelnachzählung wird. Eine genaue Analyse des Sprachgebrauchs bei Josephus – inzwischen erleichtert durch die Josephuskonkordanz, deren baldigen Abschluss man nur dringend wünschen kann – könnte noch manche auch für den Biblikler interessante Ergebnisse bringen, wie v. U. an drei konkreten Beispielen zeigt. Eine sorgfältige Untersuchung der Formel »nichts hinwegnehmen, nichts hinzufügen« (26–40), die sich Josephus zum Programm gemacht hat, führt zur Erkenntnis, Josephus verwende sie nicht einfach als Exordialtopik (gegen W. Speyer), sondern drücke damit seine Absicht aus, seine Quellen korrekt, doch nicht sklavisch genau wiederzugeben. »Die Prophetie bei Josephus« (41–54) schildert anhand des